

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Nr. 302.

Magdeburg, Sonnabend den 25. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

Der Hoffnungsstern.

Noch immer raucht die Luft des Krieges durch die Länder, alle Menschlichkeit in einem Meer von Blut und Tränen ertränkend. Tausendtausende Mütter wehklagen über ihre Söhne, die in der Blüte der Jugend geopfert wurden; Tausendtausende Bräute jammern ob des Geliebten, der ihre Hoffnung für die Zukunft war; Millionen von Familien trauern um ein liebes Glied, das irgendwo in fremder Erde ruht.

Und noch immer soll des Tötens kein Ende sein. Immer neue Tausende und aber Tausende Männer in blühender Jugend und in gereiften Jahren werden hinweggeführt, um an der blutigen Mahd teilzunehmen.

Der ganze Erdball ist an diesem entmenschten aller Kriege beteiligt, und alle Religionen, wos Namen sie auch tragen mögen, welche Lehren immer sie ihren Gläubigen auferlegen, sehen ihre Priester und Jünger unter den Heeren: Buddhisten und Hindus, Mohammedaner und Juden, „Heiden“ aus Afrika und vom Ganges, griechische und römische Katholiken, Lutheraner und Calvinisten - sie alle stehen unter Waffen, bereit, dem Glaubensgenossen unter den „Heiden“ die tödende Wunde zu versetzen. . . .

In unserer Heimat klingen die Glocken vom Turm. Sie rufen die Christenheit zur Feier des Tages, der als Geburtsstag ihres Meisters gilt, des Meisters, der „Frieden auf Erden!“ bringen sollte. Zum zweitenmal bereits senkt sich

Die Kriegswinternacht

herab auf brennende und verbrannte Wohnstätten, auf Leichenhügel und Massengräber, auf Gerechte und Ungerechte, auf den Kummer der Witwen und Waisen wie auf den Profit des Wucherers.

Nach noch will kein Stern der Hoffnung aus diesem Wirbel von Trauer und Tränen, von Kampfeslust und Kampfesmüdigkeit den Weg ins Land des Friedens und der Wohlfahrt weisen. Jedes Volk steht noch immer bereit, seine Existenz zu verteidigen, die es vom andern angegriffen wähnt. Jedes brummt unermeßliche Opfer an Gut und Blut. Wohin der Blick auch streift, derselbe Waffentropf. Im fernsten Sibirien harrten die Verteidiger von Kwantshou in japanischer Gefangenschaft dem Tage des Friedens und der Befreiung entgegen. Indien und Persien stehen unter Waffen. Mesopotamien, das Land des Paradieses, trinkt Christen und Türken Blut, Afrika ist vom Norden bis zum Süden aufgewühlt, Amerika liefert Munition und Kanada Hilfstruppen für das marshallische England, Australien darf nicht zurückbleiben und sendet seine Söhne als Schlachtopfer nach Europa, das allen Weltteilen Kultur brachte und noch bringen will und doch sich selbst vernichtet in einem unendlich grauen Morden.

Selbst dort, wo einst der Märchenstern von Babel nach Indien der Weisen vom Morgenland den Weg zur Erkenntnis wies, hallt heute der Donner der Kanonen dem Gläubigen wie zum Wahn ins Ohr. Krieg ist auf Erden! Und kein Wohlgefallen! Und kein Ausblick in eine nahe bessere Zeit!

Schon sieben Jahre von Kriegen, die Vernichten an. Der Krampf der Natur ist wiedergelohnt, was Mensch dem Menschen, Jahrtausende der Entwicklung werden ausgelöscht in dem Brande der blutigen Zeit, die über die Erde rast. Die Zahl der Opfer ist nicht abzusehen, die noch fallen müssen, ehe die Vernunft wieder über den Irrwahn siegt, der Selbsterhaltungstriebe der Völker endlich der Zerstörung einer Damm entgegenstellt. Noch geht das Unheil seinen Weg, Menschen mordend und Wohlstand vernichtend wie keine Katastrophe je zuvor, von der die Weltgeschichte Kunde gibt.

Wir sprechen hier nicht von Schuld und Verantwortung. Wenn es möglich wäre, den oder die Schuldigen zu finden, die diesen Vernichtungskrieg der Menschheit aufgezwungen, es gäbe keine Strafe, die schwer genug sein würde, um das Verbrechen zu sühnen. Aber man wird sie nicht finden. Denn keine Einzelperson konnten das ungeheuerliche Unheil herbeiführen, ohne daß eine ganze Kette von Umständen und Beziehungen es vorbereitete, hätte. Umstände und Beziehungen, auf deren verkümpfene Verschlingung die Sozialisten aller Länder ebenso oft und ein dringlich wie leider vergeblich hingewiesen haben.

Heute lenkt sich von Vergangenheit und Gegenwart der Blick in die Zukunft.

Vor einem Jahre hat kaum jemand gemeint, daß auch dieser Winter noch der blutigen Arbeit gewidmet sein werde. Heute aber fragt sich jeder nur: wie wird's zur nächsten Winter kommen? um uns bedrückt sein? Wir wissen, daß die Kriegsführenden sich bisher nicht finden konnten zu einer Aussprache über die Bedingungen des Friedens. Keiner will dem andern anbieten, wonach doch alle Welt sich sehnt. Weil jeder es beim andern als ein Eingeständnis der Schwäche ansieht und weil doch keiner selbst der Schwächere scheinen will. Nicht einmal das kleine Serbien, nicht einmal das noch kleinere Montenegro.

So scheint's, als ob es keine Möglichkeit mehr gebe, aus diesem Meer des Irrtums aufzutauschen. Als ob das Verderben unaufhaltsam seinen Gang gehen müsse. Was an Kulturwerken, an Wirtschaftsschätzen, an Reichentum vorhanden, unweigerlich und reißend der Vernichtung preisgegeben sei. Als ob alle Hemmnisse der Vernichtung ausgeschaltet blieben.

Und doch unterliegt auch dieses janzubare geschichtliche Geschehen den alten Gesetzen der Entwicklung. So hat

erat des feindlichen Achsbundes bilden sollen. Und im Deutschen Reichstag hat Staatssekretär Helfferich zwar die verhältnismäßig günstige Konjunktur des Reiches hervor gehoben, aber - wir bitten, das im einzelnen nachzulesen - doch schon auf die kolossalen Opfer hingewiesen, die auch nach dem Friedensschluß von allen Seiten gebracht werden müssen.

Damit kehrt die Betrachtung der Dinge wieder zurück zur eigentlichen Triebkraft alles gesellschaftlichen Geschehens, den

Ökonomischen Bedingungen,

die den Willen der Menschen zwar nicht ausschalten, aber ihn beeinflussen und ihn formen. Der eigentliche Grund dieses Völkerrings ruht ja in den wirtschaftlichen Gegensätzen der industriellen Großstaaten. Weil der eine den andern bedrückt oder weil der eine sich vom andern in seiner wirtschaftlichen Entwicklung bedroht und bedrängt glaubt, deshalb sind die „nationalen“ Gegensätze so scharf geworden, daß „nur das Schwert entscheiden“ konnte.

Aber diese Entscheidung kommt sehr spät. Deshalb leidet das Wirtschaftsleben aller beteiligten Länder während der langen Kämpfe mehr, als es für die Dauer ertragen kann. Und es ist kein Zufall, daß die verständigsten Stimmen über die Kriegslage nun in den führenden Blättern der englischen Finanzwelt finden, wie zum Beispiel im „Economist“, den wir mehrfach angeführt haben. Die ökonomischen Triebkräfte, die den Krieg heraufbeschworen, wachsen über sich selbst hinaus und müssen schließlich auch den Abbau vorbereiten.

Die Sozialdemokratie ist gewohnt, alle geschichtlichen Vorgänge aus dem Gesichtswinkel des historischen Materialismus zu betrachten. Sie weiß auch, daß die von ihr vertretene Arbeiterklasse an dem friedlichen Wettbewerb der Völker mehr interessiert ist als an noch so gewaltigen kriegerischen Erwerbungen. So ein

wichtig sie die Pflicht der Landesverteidigung anerkennt, so eines Sinnes ist sie in ihrem dringenden Verlangen nach einem heiligen Frieden, der endlich wieder die Möglichkeit schafft, aufzubauen statt zu zerstören. Sie war deshalb dazu berufen, auch im Reichstag das erste und dringende Wort von Friedensverhandlungen und Friedensangelegenheiten zu sprechen. Wenn auch das Echo dieser Kundgebung in dem Reichstag noch schwach ist - oder doch nur schwach zu uns zurück dringt - so hat sie doch um so mehr den Wünschen des deutschen Volkes entsprochen. Es war ein Zentrumblatt, das „Neu-Mannheimer Tageblatt“, in dem dieser Tage zu lesen stand: „Die Sozialdemokraten haben durch diese Interpellation dem Vaterland einen außerordentlich großen Dienst erwiesen: das sei reißend und unerschütterlich anerkannt. Das Sprüchlein von den vaterlandslosen Gesellen, das man in der Zeit der zur Siedehitze gereizten politischen Kämpfe vor dem Kriege vielfach hörte, darf nimmermehr, auch in den heftigsten politischen Kämpfen nicht gebraucht werden.“

Vor dem Kriege - wie lange liegt das schon zurück! Da gab es keine Partei des Völkerrücktritts nicht erhoben hätte. Da waren wir, die die Pflicht der Solidarität der Gesellschaft gegen alle ihre Mitglieder zu unserm Leistern machten, nicht hochgewertet. Aber der Krieg auch hat seine Ehre; die Privatwirtschaft, auf die freie Konkurrenz gegründet, sah die Gegensätze, die zum Krieg führten. Die Privatwirtschaft aber versagte mitten im Kriege, als es galt, die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Der Krieg machte für die weitesten Kreise, die früher nie daran gedacht, den Sozialismus zum Hoffnungsstern in dieser



Die „Volkstimme“ auf See.

Die Magdeburger Kreunde die uns dies Gruppenbild von ihrem Kriegsschiff sandten, haben die Dauer des Krieges vorausgesehen. Hoffentlich brauchen sie nicht noch eine vierte Jahrszahl auf ihre Tafel zu schreiben.

noch immer noch die Abtötung gegen Friedensverhandlungen bei den Regierungen der Kriegsgegner sein mag, wie groß auch der Völkerrücktritt ist, der in allen Ländern geübt worden: Mit Riesenschritten naht der Tag, an dem die Menschheit einsehen muß, daß die Zertrümmerung der europäischen Kultur nicht ewig dauern kann. Wer Ohren hat zu hören, dem konnten die Stimmen nicht entgehen, die in den führenden Parlamenten der beiden Kriegsparteien erklangen. Im englischen Unterhaus hat Bonar Law, der das Amt des Schatzkanzlers bekleidet, warnend auf den Zustand der britischen Finanzen hingewiesen, die das Rück-

feinen Vorwurf, den man gegen die Partei des Völkerrücktritts nicht erhoben hätte. Da waren wir, die die Pflicht der Solidarität der Gesellschaft gegen alle ihre Mitglieder zu unserm Leistern machten, nicht hochgewertet. Aber der Krieg auch hat seine Ehre; die Privatwirtschaft, auf die freie Konkurrenz gegründet, sah die Gegensätze, die zum Krieg führten. Die Privatwirtschaft aber versagte mitten im Kriege, als es galt, die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Der Krieg machte für die weitesten Kreise, die früher nie daran gedacht, den Sozialismus zum Hoffnungsstern in dieser

ritern Zeit des Hassens und Leidens. Politisch und wirtschaftlich!

Wirtschaftlich: Was noch vor zwei Jahren als eine Utopie erschienen wäre, ward zur Wirklichkeit: Mit sozialistischen Maßnahmen - so unzulänglich sie auch angewandt wurden - mußte die Sicherung der Volksernährung erzwungen werden. Und immer neue Eingriffe in das sonst unantastbare Privateigentum machten sich notwendig. In diesem Kriege liegt der sozialistische Gedanke des gesell-

schaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln. Denn alle Eingriffe des Staates erweisen sich unzulänglich, solange die Organisa der Güter noch der Privatwirtschaft überlassen wird.

Politisch: Die Schrecken des Krieges haben die Menschen heiligher gemacht. Viele haben neu gelernt, daß der Krieg ein rauh verfallenes Handwerk ist, daß höher als alle staatliche Beschränkung doch die gemeinsamen Interessen der Menschheit zu werten sind. Und wenn erst, wie wir

hoffen, recht bald nach dem Herrlichen der Weltkriege, so leicht herbeizugewinnende Friedensstag anbricht, dann, das ist uns wie sicher, dürfen wir mit Orfila an die Worte erinnern, die unsre Protesten am denkwürdigen 1. August des Jahres 1911 im Reichstag sprachen: **Wir hoffen, daß die grandiose Schule der Kriegeleiden in neuen Millionen den Abschied vor dem Kriege werden und sie für das Ideal des Sozialismus und des Völkervereinigung gewinnen wird.** —

Mit zu lieben bin ich da...

Maria Munter, die keine Sozialdemokratin ist, ist der Krieg hier ein heiliges Gebiet so manche Entschädigung gebracht. Große und verzweifelte durch das Verbrechen der Mordtätigkeit, kleine und persönliche durch die ersten Landkämpfe, die der Kriegsbeginn bei vielen Müttern und Gemütern hat. Menschen, die einem nobelstand, man durch Jahre gefühlig zu launen vermeint, werten sich Fremde erwies. Wie vom bösen Dämon befallen sind sie wie man glaubt in verpönte Brautzeit, die vielleicht noch so innerlich als die blutige. Von allen Entschädigungen die jedem sie jedoch war die Erlösung durch die Frauen durch die Frauen des gerühmtes. Nicht ihr Tun war es, das so erührend war, nicht ihre wertigen Leistungen, die im Gegenteil volle Anerkennung zum Teil hohe Bewunderung verdienen. Die innere Zielsetzung zum Kriege verfehlt und war die von allem Anfang an. Siderlich es sind in diesem Punkte Anerkennung gegeben, weil es war ihre Zahl sogar groß. Im allgemeinen aber bestanden sich die Frauen voll und rückhaltlos zum Kriege, einzige und nie wiederkehrende, hoffentlich nie wiederholende Gesandtheit, das so oft gerühmt und hochgewertete „Leben des Geschlechts“ zu bekunden, den menschlichen Lebens-Gesandtheit zu betonen zu beweisen, daß ein selbständig denken und Handeln gelernt haben. Gelegenheiten haben sie Maglich veräuert. Es sind in jeder Jugendzeit und am Ende wüsten wir, wenn schicklich sein wollen — und das wollen wir doch — nichts es zu lazen als: wir Frauen auch.

Die Frauen haben, offiziell zum mindesten, den Männerentscheidungslosigkeit in bezug auf die Notwendigkeit des Krieges gelöst. Sie hatten eine so entsetzliche Angst. Könnte ihnen Enge des Gesichtskreises vermerken. Sie politische Verständnislosigkeit beidseitigen, daß sie sich ihre innerste Natur vergewaltigten und Notwendigkeit des Krieges einziehen, als ehrlich ihrer und ratlosen Verzweiflung Ausdruck zu geben. Das war eine Sünde an dem heiligen Geiste Frauen-tums, es war eine Todssünde dem befreiten Menschentum, denn es war die Unmoralität.

Seine Frau kann eigentlich den Krieg verstehen. Nach es nicht die strategischen Regeln, die wahrscheinlich erwar sind wie jede andere Wissenschaft. Aber die innere Instanz, die moralische Grundidee ist für uns unverständlich. Es ist zwar glatte Altruismus, scheinbar ja trotzdem nicht immer klar: Krieg ist Männerkriege. Der ist, den Gegner zu vernichten, ist männlich und streng ist das letzte, das innerste Prinzip des Mannes, das da heißt: Leben gehen und Leben beschützen. Gewiß, jeder Kulturmenschen hat Bestimmungen zu überwinden, bevor er andern Tod und Vernichtung bringt. Der

Mann kann sie überwinden. Er kommt Soberes ist, das Leben, eigenes und fremdes. Die innerlichen Instanz hat in das Leben und Güter ihres Volkens, Maßstab aller menschlichen Tätigkeit, nimmt an, daß es ein Ziel haben, und nicht die Männer an stunden an ihre Aufgabe betragen.

Aber noch viel wichtiger ist die Frau, der sie die Wege der ersten Frauierung tor und befehlen sind sie bis zum Tode leben worden. Sie haben sich mit dem man den Soberes ist, das Leben, eigenes und fremdes, Maßstab aller menschlichen Tätigkeit, nimmt an, daß es ein Ziel haben, und nicht die Männer an stunden an ihre Aufgabe betragen.

Nach und nach damit einig sind, dass die Frauen nicht leben. Das ist der Mann, der die Frauen haben können als einen empfindlichen und weiblichen Teil, die Liebe im Grunde ist gar nicht freier als uns und jeder. Jedes andere Gefühl ist die weltumfassende Einheit der Frauen-tums, die Bande, die die Frauen alle verbindet und nicht lösen. Auch der freundliche Mensch ist mit unendlicher Weisheit zu betrachten. Die „Feind“ trägt Bild von den Frauen kleinen Mädchen und kleinen Völkchen in der Brust. Wie können wir ihn hassen? Es wäre Natur un, es ist nichts als ständliche Nachahmungsucht, wenn wir uns in Abiden und Grinsen gegen Menschen hineinreden die sie uns nicht kennen und von denen jeden einzelnen man so viel Leid und Kummer trifft wie mich oder meine Brüder. Wenn unsere Weltgefühl, das in London oder Berlin über das die Weltgeschichte nachsinnt, ist vernünftig, von der Einbrecheres politik Englands ebensolange beteiligt wie die im Weltkrieg der Schrecken, bei dem man sich nicht zu heilen wird und geirrt hat.

Heber der Resonanz der Frauen ist die Frau, der sie die Wege der ersten Frauierung tor und befehlen sind sie bis zum Tode leben worden. Sie haben sich mit dem man den Soberes ist, das Leben, eigenes und fremdes, Maßstab aller menschlichen Tätigkeit, nimmt an, daß es ein Ziel haben, und nicht die Männer an stunden an ihre Aufgabe betragen.

glücken und Glückseligkeit im Leben, das eigene Wohl und das der Menschheit. Das ist die innere Instanz, die die Frauen alle verbindet und nicht lösen. Auch der freundliche Mensch ist mit unendlicher Weisheit zu betrachten. Die „Feind“ trägt Bild von den Frauen kleinen Mädchen und kleinen Völkchen in der Brust. Wie können wir ihn hassen? Es wäre Natur un, es ist nichts als ständliche Nachahmungsucht, wenn wir uns in Abiden und Grinsen gegen Menschen hineinreden die sie uns nicht kennen und von denen jeden einzelnen man so viel Leid und Kummer trifft wie mich oder meine Brüder. Wenn unsere Weltgefühl, das in London oder Berlin über das die Weltgeschichte nachsinnt, ist vernünftig, von der Einbrecheres politik Englands ebensolange beteiligt wie die im Weltkrieg der Schrecken, bei dem man sich nicht zu heilen wird und geirrt hat.

Aber noch viel wichtiger ist die Frau, der sie die Wege der ersten Frauierung tor und befehlen sind sie bis zum Tode leben worden. Sie haben sich mit dem man den Soberes ist, das Leben, eigenes und fremdes, Maßstab aller menschlichen Tätigkeit, nimmt an, daß es ein Ziel haben, und nicht die Männer an stunden an ihre Aufgabe betragen.

Nach und nach damit einig sind, dass die Frauen nicht leben. Das ist der Mann, der die Frauen haben können als einen empfindlichen und weiblichen Teil, die Liebe im Grunde ist gar nicht freier als uns und jeder. Jedes andere Gefühl ist die weltumfassende Einheit der Frauen-tums, die Bande, die die Frauen alle verbindet und nicht lösen. Auch der freundliche Mensch ist mit unendlicher Weisheit zu betrachten. Die „Feind“ trägt Bild von den Frauen kleinen Mädchen und kleinen Völkchen in der Brust. Wie können wir ihn hassen? Es wäre Natur un, es ist nichts als ständliche Nachahmungsucht, wenn wir uns in Abiden und Grinsen gegen Menschen hineinreden die sie uns nicht kennen und von denen jeden einzelnen man so viel Leid und Kummer trifft wie mich oder meine Brüder. Wenn unsere Weltgefühl, das in London oder Berlin über das die Weltgeschichte nachsinnt, ist vernünftig, von der Einbrecheres politik Englands ebensolange beteiligt wie die im Weltkrieg der Schrecken, bei dem man sich nicht zu heilen wird und geirrt hat.

Heber der Resonanz der Frauen ist die Frau, der sie die Wege der ersten Frauierung tor und befehlen sind sie bis zum Tode leben worden. Sie haben sich mit dem man den Soberes ist, das Leben, eigenes und fremdes, Maßstab aller menschlichen Tätigkeit, nimmt an, daß es ein Ziel haben, und nicht die Männer an stunden an ihre Aufgabe betragen.

Was der Krieg bringt.

Wiener Kriegsmeldung.

Der österreichisch-ungarische Generalstab behauptet am Samstag:

Militärereignisse.

Italienischer Kriegsausflug.

Die allgemeine Lage ist unverändert. In Jugoslawien ist es auch geblieben zu heutigern Geisteskämpfen. An italienischen Front wurde auf der Feldgasse der Infanterie ein italienischer Bataillon zurückgeschlagen.

Südlicher Kriegsausflug.

Eine in der Gegend von Tepra nach in den Besitz des türkischen Darawfers verbrachte geliebte kleinere montegrinische Abteilung wurde nach kurzem Kampfe angegriffen. Sonst nichts Neues.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erzählt, daß unter Eindruck der Niederlage an den Dardanellen sofort ein Antrag der Verbündeten abgehalten worden sei, wobei es einem Zusammenstoß zwischen den Vertretern Deutschlands und Italiens kam. Von englischer Seite wurde erklärt, daß das Dardanellen-Unternehmen freiwillich abzulehnen werde. Der italienische Vertreter stellte sich jedoch den gegenseitigen Standpunkt und verlangte die Fortsetzung des Unternehmens, da ein Freiwerden der türkischen Meerenge eine große Gefahr für Libyen bedeuere. Gleichzeitig erklärte er, daß Libyen für die Italiener so gut wie verloren sei, da es von den Aufständischen bis auf einen kleinen Rest vollständig erobert wurde. Unter diesen Umständen müßte Italien darauf bestehen, daß die türkische Küste gebunden bleibt. —

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier in Gallipoli am Samstag:

An der Dardanelles sind die russische Abteilungen aus Gallipoli abgezogen. Ihre Verbleibe wurden nach zweitägigem Kampfe errichtet. In den anderen Teilen der Front dauern die Kämpfe ruhig an.

An der Dardanelles sind die russische Abteilungen aus Gallipoli abgezogen. Ihre Verbleibe wurden nach zweitägigem Kampfe errichtet. In den anderen Teilen der Front dauern die Kämpfe ruhig an.

Der Seekrieg.

Der japanische Dampfer „Asahi“ wurde am 21. Dezember im östlichen Teil des Meer durch ein Unteres Boot versenkt. Die Besatzung wurde von Alexandria zurückgeführt. Die Besatzung wurde von Alexandria zurückgeführt.

denklichen Unternehmungen abgebrochen worden ist. Der Dampfer seien rückwärts gefahren.

Ein Missgeschick.

Zunehmende Klauer bringen die Nachricht, daß am 21. d. M. der schwedische Dampfer „Alga“ mit Baumrinne von Kopenhagen nach Kopenhagen unterwegs, unweit Helsingör von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

Während dieses Manövers gelang es dem Dampfer, in die nahe schwedischen Gewässer zu entkommen. Der deutsche Kommandant erfuhr von der Verfolgung abgelaufen, abließ der Dampfer unbedingter Bauern für Russland, nämlich die Schiffe zurückzuführen, vollständig war. Es sei noch hinzuzufügen, daß wie festgestellt worden ist, der Kapitän, der Erstermann und der Vize des Dampfers betrunken waren. —

Billige Konserven bester Qualität!

Der vorteilhafteste Abschluss großer Posten Gemüsekonserven bester Qualität einer erstklassigen Fabrik ermöglicht mir, auf meine niedrigen Verkaufspreise noch Rabatt zu gewähren, und zwar

5 Prozent Rabatt

auf Leipziger Mäntel, fadenfreie Schnitt- und Brechbohnen, Karotten, Erbsen, Kohlrabi, Wirsing Kohl, Grünkohl, Spinat usw.

10 Prozent Rabatt

auf Spargel in den verschiedensten Sorten.

A. F. Völker

Butter-Großhandlung

Theodor Kraft

Sudenburg
37 Halberstädter Str. 37
Schuhwaren
Herren-, Damen- und Kinder-
Stiefel

Triumphator-Kriegsstiefel
Größe 24 bis
4.50-6.25 Mark
praktisch u. billig, für Knaben
und Mädchen 2563

— Sächsische —
Filzschuhe u. Pantoffel
Winter-Hausschuhe
in vorzüglichen Qualitäten.

Das Lager in allen Artikeln
ist sehr umfangreich und ent-
spricht es sich, da gute Schuh-
waren immer knapper werden,
den Bedarf zu den jetzt noch
billigen Preisen zu decken.

Ranarienbähne
von 4.50 Mk. bis zu den
besten, Weibsch. 3. Zucht.
Paragenen
a 10 und 20 Mark.
Südlichhofstr. 4, im Laden.

Der Weg zum Erfolg

besteht gar oft in der Wahl eleganter Garderobe

Warte, feine, sehr wenig getragene, reimmollene
Maß-Garderobe
vielfach ganz aus Seide gearbeitet. Neuwert
80 bis 100 Mk. erhalten Sie jetzt enorm billig.
Behrock-, Smoking- und Frack-
Anzüge, einzelne Gegenstände.



Große Auswahl neuer eleganter Mäntel

Berner Dreiecksanwahl in seinen getragenen
Jacket-Anzügen, Cutawahs, Paletots
Große Auswahl in neuen Garderoben
Spezial-Riesenslager in weiten Sachen für starke Herren

P. Frühmann

größtes Spezial-Etagengeschäft für Herren-Garderobe
nur **Breiteweg Nr. 87**
gegenüber der Brauehrichstraße 2480

Gratis eine Zigarrentasche mit 5 Zigarren

bei Einkauf von 5.00 Mark an
Donnerstag den 23. und Freitag den 24. Dezember
als Weihnachtsgeschenk!

Gen. 50000 Zigarren in Kisten v. 25 u. 50 Stück
Zigaretten enorm billig
Zigarren-Zentrale Alte Ulrichstr. Nr. 3

Bitte genau auf Firma und Hausnummer an dem
Schaufenster zu achten. 2586

Unsichtspostkarten empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme

Kriegs-Truhe

zum Aufbewahren von Andenken unserer
Feindgenossen — Mk. 14.00
Walther Proemmel, Walsch & Nullmeyer Nachf.
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 1. 28-3

Arbeitsmarkt

Sattler

in und außer dem Hause gesucht
Bernhard Richter
Steinweg 24 (Eg. Berliner Str.)
Maurer und
Bauarbeiter
für Bauarbeiten auf längere
Zeit gesucht
Bertheimrod, Uferstr. 25, Baugehäfte.
W. Semsdorf, Bismarckstr. 12.

Maschinenmeister

für ein größeres Sägewerk
im Harz gesucht. Meldungen nach
Vereinsbrauerei, Wasserkunststr. III 2812

Tüchtige Automobilschlosser

ge sucht
A. Rose, Automobilhaus, Ackerstr. 3b.

Automobil-, Werkzeug- od. Maschinenschlosser

bei hohem Lohn in dauernde Beschäftigung gesucht
A. G., Königstraße 19.

Zigaretten

in allen Preislagen verkaufen
wir während des Krieges
Abgabestelle
zu Fabrikpreisen
an Private 160
Bonitas Zigaretten-
Fabrik

in allen Preislagen verkaufen
wir während des Krieges
Abgabestelle
nur im Torweg
Große Münzstraße 18
Magdeburg.

Passende Weihnachts-Geschenke!

Taschen-Uhren, Nickel von Mk. 3.50 an
Taschen-Uhren m. Goldbrändern von Mk. 3.75 an
Taschen-Uhren, Stahl von Mk. 3.50 an
Taschen-Uhren, Silber von Mk. 9.75 an
Moderne Kavalierketten von Mk. 1.00 an
Damen-Uhren, Nickel von Mk. 4.50 an
Damen-Uhren m. Goldbrändern von Mk. 6.00 an
Damen-Uhren, Silber von Mk. 7.50 an
Damen-Uhren, Gold von Mk. 14.00 an
Moderne Damen-Uhrketten von Mk. 1.50 an
Moderne Kolliers von 75 Pf. an
Militär-Uhren, im Dunkeln leuchtend, 4.50 6.00 7.50 10.00
Große Auswahl in patriotischen Armbändern, Kolliers,
Ringen usw. enorm billig!

Wilhelm Weber, Berliner Straße 33.

Uhr-, Goldwaren-Engros- und Einzelverkauf. 2561
Händler wollen meinen Engros-Katalog verlangen. — Auf alle Uhren Garantie.

Rohid-Sichlampen

vollständig geruchlos 2475
von 3.00 Mark an
Spiritusbrenner
kann auf jede vorhandene Lampe
aufgeschraubt werden

Gas- und elektrische Lampen
empfiehlt äußerst billig
O. Janoschek, Gr. Junkerstr. 6
der Buckauer Bierhalle gegenüber.

Als ein gutes Weihnachtsgeschenk
empfehlen wir
Die Frau und der Sozialismus
geb. 3.00 von August Bebel geb. 3.00
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Koßfleisch!!

Empfehle ganz besonders: Konraben, Felle,
Schlachtwurst, Schinken, ff. Knoblauch-
wurst. Ab 12 Uhr: Jungentrifflähe,
Braten und Sauerfleisch.
Gust. Bollmann (Rostenbeck Nachf.), Rotekreisstr. 39
— Telefon 3176 —
NB. Gleichzeitig bringe mein Speise-Restaurant in
empfehlende Erinnerung. 2141

In letzter Stunde!

Erhielt noch einen großen Posten
eleganter Astrachan-Paletots, auch Plüschmäntel sowie
wunderschöne farbige lange Paletots in weichen Flauch-
stoffen — Kindermäntel in Astrachan sowie farbige schöne
Kindermäntel sind noch in großer Auswahl vorhanden.
Kostum-, letzte Neuheiten, solange Vorrat, sehr billig. —

Mäntelhaus Rotes Schloß

Ecke Breiteweg und Große Münzstraße.

Vorteilhaft kaufen Sie bei Völker!

Frisches Delikatess-Pflaumenmus,
ff. Marmelade, Prima Kunsthonig
in Packungen von 5-, 10- und 25-Pfund-Eimern und ausgewogen. 2835

A. F. Völker

Butter-Großhandlung

Meine Geschäfte sind am 1. Festtag geschlossen,
am 2. Festtag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Durch Bekanntmachung vom 23. 12. 1915 — Nr. W. III
1577/10. 16. K. R. A. — habe ich die Beschlagnahme, Vernehmung
und Verurteilung von Vassilj (Zute, Flachs, Rame, euro-
päische Haut und überseischer Haut) und von Erzeugnissen
aus Vassilj verurteilt. Die Bekanntmachung ist in den anti-
lichen Zeitungen und in druckbarer Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 23. Dezember 1915. 2835

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Fhr. v. ... General der Infanterie,
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Für Damen!

Zu Spottpreisen habe eine
Partie feine moderne
**Samt-, Woll- und
Krimmer-Socken**
2500 alles auf
sowie Mäntel Seide
und beste Verarbeitung.
Ferner zu erstaunlich billigen
Preisen schöne moderne Mäntel
u. Kostüme in all. Modefarben
H. Siewerling
Zafobstraße 17, 1.

Billige Weihnachtsbäume

von 35 Pf. an
hinter dem Lustigplatz
Zudenburg, Wuhne (Wäbel-
transport-Strasse Lehmann).

Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten

Von Dr. Gust. Gebert,
Spezialarzt für Haut- u.
Geschlechtskrankheiten,
Berlin.
Vierte, verbesserte Auflage.
Ungekürzte Volksausgabe 20 Pf.
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Schaffstiefel

Militär-Schaffstiefel sowie
sämtliche Filz- und Lederstiefel-
waren, Pantoffel für Herren,
Damen und Kinder billigst 175
M. Lucke, Altes Bräcker 2,
gegenüb. Wilh.-Theater

Kriegs- u. Fest-Zigarren m. Hav.
6-12, 10 St. 45-80, a. f. Händler.
ff. Zigrt. U-V M. 15 St. 20-50, g.
Nur Jakobstr. 49, N. Zig.-Halle.
Neuer schwarzer Mantel f. all.
Dame umfänglich, f. 12 Mk. a vert.
Hummelstr. 15, Hof part.
Fablotdberg 10 zu verm. Wohn-
12 April an anständige Mieter.
Nab. Aust. bei Philipp. 2540

Wilhelm-Theater

Freitag den 24. Dezember, nach-
mittags 4 Uhr
— bei kleinen Preisen —
Kinder-Weihnachtsvorstellung
Sneewittchen
bei den 7 Zwergen.
— Abends geschlossen. —

Stadttheater.

Freitag den 24. Dezember:
Keine Vorstellung.
Sonnabend den 25. Dezember:
1. Weihnachtsfeiertag, Anf. 8 Uhr.
Vollständige Vorstellung
zu kleinen Preisen
Als ich noch im Flügelkleide ...
Anfang 7 1/2 Uhr. Neu einstudiert!
Rönig für einen Tag.
Sonntag den 26. Dezember
2. Weihnachtsfeiertag, Anf. 8 Uhr
Weihnachts-Kindervorstellung
**Jung Habenicht und
da. Silberprinzchen**
Anfang 7 1/2 Uhr
(Außer Abonnements)
Rönigskinder.

Opern-Führer

a 15 Pf.
Opern-Lette
a 20 Pf.
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme

Opern-Führer

a 15 Pf.
Opern-Lette
a 20 Pf.
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme

Opern-Führer

a 15 Pf.
Opern-Lette
a 20 Pf.
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme

Stadt Loburg.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag von 6 Uhr an:
Großes Militär-Konzert
der Musikabteilung des Infanterie-Regiments Nr. 26
2884
Ida Dürre.

Lindenhof.

In allen drei
Großes Schweineschlachten.
Feiertagen:
Wurst und Schmalz gebe an meine werten Gäste ab.
Außerdem am 2. Feiertag Unterhaltungsmusik.

ZENTRALTHEATER

Freitag:
Keine Vorstellung
Kasse: 10 bis 1 Uhr.

Sonnabend, Sonntag

nachmittags 3 1/2 Uhr:
Gr. Fremden- u. Familienvorstellungen

Prinzessin vom Nil

— kleine Preise. —

An allen 3 Feiertagen

abends 8 Uhr:
Große Festvorstellungen

Prinzessin vom Nil

Walhalla

Direktor: Gustav Kluck
Am Heiligabend geschlossen
An den Feiertagen
Familien-Vorstellungen
mit besonders gewähltem
2110 Programm.

Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
Das berühmte
Marow-Ensemble
Vorzeiger dieser Annonce hat
außer Sonnabend u. Sonn-
tag freien Eintritt.

Bierpalast

39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
2506 Andreas Berg.

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittemann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 1. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 941. — Zeitungspostamt Nr. 414.

Bezugspreis: Vierteljährlich einm. 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Subskriptionsgebühr: die Zeitungskosten 20 Pf., Anmerkung von auswärts 30 Pf., im Refraktions-Betrag 1 Mk., Postgebühren: Nr. 522. Berlin. — Erwaigter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 302.

Magdeburg, Sonnabend den 25. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

Der Hoffnungsstern.

Noch immer rast die Furie des Krieges durch die Lande, alle Menschlichkeit in einem Meere von Blut und Tränen ertränkend. Hunderttausende Mütter wehklagen über ihre Söhne, die in der Blüte der Jugend geopfert wurden; Hunderttausende Bräute jammern ob des Geliebten, der ihre Hoffnung für die Zukunft war; Millionen von Familien trauern um ein liebes Glied, das irgendwo in fremder Erde ruht.

Und noch immer soll des Tötens kein Ende sein. Immer neue tausende und aber tausende Männer in blühendster Jugend und in gereiften Jahren werden hinausgeschickt, um an der blutigen Wahn zu teilnehmen.

Der ganze Erdball ist an diesem entsetzlichen aller Kriege beteiligt, und alle Religionen, wes Namen sie auch tragen mögen, welche Sagenungen immer sie ihren Gläubigen auferlegen, sehen ihre Priester und Jünger unter den Heeren: Buddhisten und Hindus, Mohammedaner und Juden, „Heiden“ aus Afrika und vom Ganges, griechische und römische Katholiken, Lutheraner und Calvinisten — sie alle stehen unter Waffen, bereit, dem Glaubensgenossen unter den „Feinden“ die tödende Wunde zu versetzen. . . .

In unserer Heimat klingen die Glocken vom Turme. Sie rufen die Christenheit zur Feier des Tages, der als Geburtstag, ihres Meisters, des Heilbringers, des Friedens auf Erden! bringen sollte. Zum zweitenmal bereits senkt sich

die Kriegswahnacht

herab auf brennende und verbrannte Wohnstätten, auf Leichenhügel und Massengräber, auf Gerechtigkeit und Unge- rechtigkeit, auf den Kummer der Witwen und Waisen wie auf den Profit des Wucherers.

Und noch will kein Stern der Hoffnung aus diesem Wirrsal von Trauer und Tränen, von Kampfeslust und Kampfesmüdigkeit den Weg ins Land des Friedens und der Wohlfahrt weisen. Jedes Volk steht noch immer bereit, seine Existenz zu verteidigen, die es vom andern angegriffen wähnt. Jedes bringt unermessliche Opfer an Gut und Blut. Wohin der Blick auch streift, derselbe Waffentropf. Im fernsten Asien harren die Verteidiger von Kiautschow in japanischer Gefangenschaft dem Tage des Friedens und der Befreiung entgegen. Indien und Persien stehen unter Waffen, Mesopotamien, das Land des Paradieses, trinkt Christen- und Türkenblut, Afrika ist vom Norden bis zum Süden aufgewühlt, Amerika liefert Munition und Kanada Hilstruppen für das meereherrschende England, Australien darf nicht zurückbleiben und sendet seine Söhne als Schlachtopfer nach Europa, das allen Weltteilen Kultur brachte und noch bringen will und doch sich selbst vernichtet in einem unendlich grauen Ringen.

Selbst dort, wo einst der Märchenstern von Bethlehem jenen suchenden Weisen vom Morgenland den Weg zur Erkenntnis wies, halt heute der Donner der Kanonen dem Gläubigen wie zum Hohn ins Ohr: Krieg ist auf Erden! Und kein Wohlgefallen! Und kein Ausblick in eine nahe bessere Zeit!

Schon siebenzehn volle Monde dauert dieses mörderische Vernichten an. Der Urstand der Natur ist wiedergekehrt, wo Mensch dem Menschen gegenübersteht. Jahrhunderte der Entwicklung werden ausgelöscht in dem Brande der blutigen Flut, die über die Lande rast. Die Zahl der Opfer ist nicht abzusehen, die noch fallen müssen, ehe die Vernunft wieder über den Irrwahn siegt, der Selbsthaltungstrieb der Völker endlich der Zerstörung einen Damm entgegenstellt. Noch geht das Unheil seinen Weg, Menschen mordend und Wohlstand vernichtend wie keine Katastrophe je zuvor, von der die Weltgeschichte Kunde gibt.

Wir sprechen hier nicht von Schuld und Verantwortung. Wenn es möglich wäre, den oder die Schuldigen zu finden, die diesen Vernichtungskrieg der Menschheit aufgezwungen, es gäbe keine Strafe, die schwer genug sein würde, um das Verbrechen zu sühnen. Aber man wird sie nicht finden. Denn keine Einzelperson konnten das ungeheuerliche Unheil heraufbeschwören, ohne daß eine lange Kette von Umständen und Beziehungen es vorbereitet hätte. Umstände und Beziehungen, auf deren verhängnisvolle Verflechtung die Sozialisten aller Länder ebenso oft und eindringlich wie leider vergeblich hingewiesen haben.

Heute senkt sich von Vergangenheit und Gegenwart der Blick in die Zukunft.

Vor einem Jahre hat kaum jemand gemeint, daß auch dieser Winter noch der blutigen Arbeit gewidmet sein werde. Heute aber fragt sich jeder nur: wie wird's zur nächsten Winter- sonnentwende um uns bestellt sein? Wir wissen, daß die Kriegsführenden sich bisher nicht finden konnten zu einer Aussprache über die Bedingungen des Friedens. Keiner will dem andern anbieten, wonach doch alle Welt sich sehnt. Weil jeder es beim andern als ein Eingeständnis der Schwäche ansehen würde und weil doch keiner selbst der Schwächere scheinen will. Nicht einmal das kleine Serbien, das einmal die „Volkstimme“ unterstützte.

So scheint's, als ob es keine Möglichkeit mehr gebe, aus diesem Meere des Irrtums aufzutauschen. Als ob das Verderben unaufhaltsam seinen Gang gehen müsse. Was an Kulturwerken, an Wirtschaftsschätzen, an Menschentum vorhanden, unweigerlich und restlos der Vernichtung preisgegeben sei. Als ob alle Hemmungen dauernd ausgeschaltet blieben.

Und doch unterliegt auch dieses furchtbare geschichtliche Geschehen den alten Gesetzen der Entwicklung. So stark

grat des feindlichen Achthundes bilden sollen. Und im Deutschen Reichstag hat Staatssekretär Helfferich zwar die verhältnismäßig günstige Finanzlage des Reiches hervor- gehoben, aber — wir bitten, das im einzelnen nachzulesen — doch schon auf die kolossalen Opfer hingewiesen, die auch nach dem Friedensschluß von allen Seiten gebracht werden müssen.

Damit kehrt die Betrachtung der Dinge wieder zurück zur eigentlichen Triebkraft alles gesellschaftlichen Geschehens, den

ökonomischen Bedingungen,

die den Willen der Menschen zwar nicht ausschalten, aber ihn beeinflussen und ihn formen. Der eigentliche Grund dieses Völkerkriegs ruht ja in den wirtschaftlichen Gegensätzen der industriellen Großstaaten. Weil der eine den andern bedroht oder weil der eine sich vom andern in seiner wirtschaftlichen Entwicklung bedroht und bedrängt glaubt, deshalb sind die „nationalen“ Gegensätze so scharf geworden, daß „nur das Schwert entscheiden“ konnte.

Aber diese Entscheidung kommt sehr spät. Deshalb leidet das Wirtschaftsleben aller beteiligten Länder während der langen Kämpfe mehr, als es für die Dauer ertragen kann. Und es ist kein Zufall, daß die verständigsten Stimmen über die Kriegslage sich in den führenden Blät-

tern der englischen Finanzwelt finden, wie zum Beispiel im „Economist“, den wir mehrfach angeführt haben. Die ökonomischen Triebkräfte, die den Krieg heraufbeschworen, wachsen über sich selbst hinaus und müssen schließlich auch den Abbau vorbereiten.

Die Sozialdemokratie ist gewohnt, alle geschichtlichen Vorgänge aus dem Gesichtswinkel des historischen Materialismus zu betrachten. Sie weiß auch, daß die von ihr vertretene Arbeiterklasse an dem friedlichen Wettbewerb der Völker mehr interessiert ist als an noch so gewaltigen kriegerischen Ertrugenschaften. So einmütig sie die Pflicht der Landesverteidigung anerkannte, so eines Sinnes ist sie in ihrem dringenden Verlangen nach einem baldigen Frieden, der endlich wieder die Möglichkeit schafft, aufzubauen statt zu zerstören. Sie war deshalb dazu berufen, auch im Reichstag das erste und dringende Wort von Friedensverhandlungen und Friedensbedingungen zu sprechen. Wenn auch das Echo dieser Kundgebung in Feindland noch schwach ist — oder doch nur schwach zu uns zurückdringt —, so hat sie doch um so mehr den Wünschen des deutschen Volkes entsprochen. Es war ein Zentrumblatt, das „Neue Mannheimer Tageblatt“, in dem dieser Tage zu lesen stand: „Die Sozialdemokraten haben durch diese Interpellation dem Vaterland einen außerordentlich großen Dienst erwiesen; das sei restlos und uneingeschränkt anerkannt. Das Sprüchlein von den vaterlandslosen Gefellen, das man in der Zeit der zur Siedehitze gesteigerten politischen Kämpfe vor dem Kriege vielfach hörte, darf nimmermehr, auch in den heißesten politischen Kämpfen nicht, gebraucht werden.“

Vor dem Kriege — wie lange liegt das schon zurück! Da gab es

keinen Vorwurf, den man gegen die Partei des Völkerfriedens nicht erhoben hätte. Da waren wir, die die Pflicht der Solidarität der Gesellschaft gegen alle ihre Glieder zu unserm Leitstern machten, nicht hochgewertet. Aber der Krieg auch hat seine Ehre: die Privatwirtschaft, auf die freie Konkurrenz gegründet, schuf die Gegensätze, die zum Kriege führten. Die Privatwirtschaft aber versagte mitten im Kriege, als es galt, die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Der Krieg machte für die weitesten Kreise, die früher nie daran gedacht, den Sozialismus zum Hoffnungsstern in dieser



Die „Volkstimme“ auf See.

Die Magdeburger Freunde, die uns dies Gruppenbild von ihrem Kriegsschiff sandten, haben die Dauer des Krieges vorausgesehen. Hoffentlich brauchen sie nicht noch eine vierte Jahreszahl auf ihre Tafel zu schreiben.

auch immer noch die Abneigung gegen Friedensverhandlungen bei den Regierungen der Kriegsgegner sein mag, wie groß auch der Völkerruh ist, der in allen Ländern gezüchtet worden: Mit Riesenschritten naht der Tag, an dem die Menschheit einsehen muß, daß die Zertrümmerung der europäischen Kultur nicht ewig dauern kann. Wer Ohren hat zu hören, dem konnten die Stimmen nicht entgehen, die in den führenden Parlamenten der beiden Kriegsparteien erklangen. Im englischen Unterhaus hat Bonar Law, der das Amt des Schatzkanzlers bekleidet, warnend auf den Zustand der britischen Finanzen hinawiesen, die das Rück-

Küster Zeit des Hassens und Leidens. Politisch und wirtschaftlich!

Wirtschaftlich: Was noch vor zwei Jahren als eine Utopie erschienen wäre, ward zur Wirklichkeit: Mit sozialistischen Maßnahmen — so unzulänglich sie auch angewandt werden — mußte die Sicherung der Volksernährung erzwungen werden. Und immer neue Einschnitte in das sonst so unantastbare Privateigentum machen sich notwendig. In diesem Kriege liegt der sozialistische Gedanke des gesell-

schaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln. Denn alle Eingriffe des Staates erweisen sich unzulänglich, so lange die Erzeugung der Güter noch der Privatwirtschaft überlassen wird.

Politisch: Die Schrecknisse des Krieges haben die Menschen hellsehender gemacht. Viele haben neu gelernt, daß der Krieg ein rauh gewalttätiges Handwerk ist, daß höher als alle staatliche Beschränkung doch die gemeinsamen Interessen der Menschheit zu werten sind. Und wenn erst, wie wir

hoffen, recht bald nach dem kirchlichen der weltliche, so sehr nicht herbeigewünschte Friedenstag anbricht, dann, das sind wir sicher, dürfen wir mit Erfolg an die Worte erinnern, die unsre Fraktion am denkwürdigen 1. August des Jahres 1914 im Reichstag sprach: „Wir hoffen, daß die grausame Schule der Kriegsleiden in neuen Millionen den Abscheu vor dem Kriege wecken und sie für das Ideal des Sozialismus und des Völkervereinens gewinnen wird.“ —

Mit zu Lieben bin ich da

Klara Maathuer, die keine Sozialdemokratin ist, schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“:

Der Krieg hat uns auf seelischem Gebiet so manche Enttäuschung gebracht. Große und verzweifelte durch das Vergehen der Kulturgewalt, kleine und persönliche durch die erschreckende Wandlung, die der Kriegsbeginn bei vielen unserer Freunde gezeitigt hat. Menschen, die einem nabestanden, die man durch Jahre gründlich zu kennen vermeinte, waren plötzlich Fremde geworden. Wie vom bösen Dämon befallen, konnten sie sich nicht genuttun in papierner Grausamkeit, die vielleicht noch schlimmer ist als die blutige.

Von allen Enttäuschungen die schlimmste jedoch war die Enttäuschung durch die Frauen, durch die Frauen des Bürgerstandes. Nicht ihr Tun war es, das so ernüchternd wirkte, nicht ihre positiven Leistungen, die im Gegenteil volle Anerkennung, zum Teil hohe Bewunderung verdienen. Aber die innere Stellungnahme zum Kriege war verfehlt und unwahr von allem Anfang an. Sicherlich hat es auch in diesem Punkte Ausnahmen gegeben, vielleicht war ihre Zahl sogar groß. Im allgemeinen aber bekannten sich die Frauen voll und rückhaltlos zum Kriege. Die einzige und nie wiederkehrende, hoffentlich nie wiederkehrende Gelegenheit, das so oft gerühmte und hochgewertete „Eigenleben des Geschlechts“ zu bekunden, den spezifisch weiblichen Gesichtspunkt zu betonen, zu beweisen, daß Frauen selbständig denken und handeln gelernt haben, diese Gelegenheit haben sie kläglich versäumt. Es war ein großer Augenblick und am Ende verhielt sich, wenn wir ehrlich sein wollen — und das wollen wir doch —, nichts anderes zu sagen als: wir Frauen auch.

Die Frauen haben, offiziell zum mindesten, den Männerstandpunkt in bezug auf die Notwendigkeit des Krieges bedingungslos geteilt. Sie hatten eine so entsetzliche Angst, man könnte ihnen Enge des Gesichtskreises vormerken, sie der politischen Verständnislosigkeit beschuldigen, daß sie lieber ihre innerste Natur bergewaltigten und die Notwendigkeit des Krieges anzuerkennen, als sich über hilf- und ratlosen Verzweiflung Ausdruck zu geben. Das aber war eine Sünde an dem heiligen Geiste des Frauentums, es war eine Lodsünde dem befreiten Menschentum, denn es war die Unwahrheit.

Keine Frau kann eigentlich den Krieg verstehen. Ich meine nicht die strategischen Regeln, die wahrscheinlich erlernbar sind wie jede andre Wissenschaft. Aber die innere Mechanik, die moralische Grundlage ist für uns unverständlich. Es ist zwar glatteite Allernstweishheit, scheinbar jedoch trotzdem nicht immer klar: Krieg ist Männerfrage. Der Wille, den Gegner zu vernichten, ist männlich und streitet gegen das Letzte, das innerste Prinzip des Weibes, das da heißt: Leben geben und Leben beschützen.

Gewiß, jeder Kulturmenschen hat Bemühungen zu überwinden, bevor er andern Tod und Verderben bringt. Der

Mann kann sie überwinden. Er kennt Höheres als das Leben, eignes und fremdes. Die Frau nicht. Ihrem innersten Instinkt nach ist das Leben Ziel und Grenze ihres Wollens, Maßstab alles Geschehens. Wer das nicht glaubt, nimmt an, daß es ein belangloser Zufall ist, daß die Frauen und nicht die Männer die Kinder zur Welt bringen und ihre Aufzucht besorgen.

Aber noch viel weiter haben sich die Frauen von der Woge der ersten Begeisterung forttragen lassen, willenlos und betäubt sind sie bis zum nationalen Gasse geschleppt worden. Sie haben stets „Gott strafe England!“, mit dem man den Gottesglauben und seine Menschwürde gleichzeitig besetzt, eifrigst mitgerufen und haben, was mehr ist, daran geglaubt. Das war von allen Verirrungen die schlimmste. Ob Männer unpersonlich hassen können, vermag ich nicht zu beurteilen. Viele behaupten es, und da sich für viele Männer zum mindesten in der Person des Feindes auch das fremde, feindliche Land, die höhere Einheit verkörpert, so wäre das auch vorstellbar. Unmöglich aber vermag eine Frau unpersonlichen Haß zu empfinden, weil sie ihrer Natur nach andre Gefühle als die von Person zu Person nicht kennt.

Ich möchte damit gewiß nicht sagen, daß Frauen ihr Vaterland nicht lieben. Das bittere Wort von Ilje Wrangulian: „Wir Frauen haben kein Vaterland“ wird von uns als unwar empfunden. Die Liebe zur stammverwandten Art, die Liebe zur Heimat, zur Muttersprache ist stark in jedem fühlenden Menschen. Nur ist diese Liebe so gar nicht streitbar in uns und stärker als jedes andre Gefühl ist die weltumfassende Solidarität des Frauentums, die Bande, die die Mütter aller Länder umschlingen. Auch der frumde Soldat ist einer Mutter Sohn, ist mit unendlichen Mühen großgezogen worden, auch der „Feind“ trägt Bildchen von reizenden kleinen Mädeln und klugen Bübchen in der Brusttasche — wie könnten wir ihn hassen? Es wäre Natur und es ist nichts als kindische Nachahmungssucht, wenn wir uns in Wägen und Grimm gegen Menschen hineinreden, die uns nie etwas getan haben und von denen jeden einzelnen genau so viel Schuld am Kriege trifft wie mich oder meine Nächsten. Mein englisches Seitenstück, das in London oder Bristol über das große Weltgeschehen nachsinnt, ist vermutlich an der Einkreisungspolitik Englands ebenso beteiligt wie ich am Ultimatum Österreichs, bei dem man mich wahrhaftig nicht um Rat gefragt hat.

Ueber die Notwendigkeit des Krieges habe ich kein Urteil, aber sicher, ganz sicher weiß ich, daß die Mütter, alle Frauen auf der ganzen Welt ihn nicht lieben können. In diesem Gefühl steht mir die Russin so nahe wie die Französin, die Serbin wie die Japanerin. Deshalb müssen Frauen bei Siegen, und seien sie noch so

glorreich und strahlend, an das vernichtete Leben, das vergossene Blut, an das furchtbare Leid denken, das sie bedeuten, weil wir Frauen sind und weil es unsre Aufgabe ist, die Fackel des Lebens zu schütten. Die rührenden Erzählungen von heroischen römischen Müttern, die ihre Söhne lieber auf dem Schilde als ohne Schild wiedersehen wollten, wollen wir ruhig mit andern Sagen dem Geschichtsbuch überlassen. Wir brauchen uns des Geschicks, das uns mit der ganzen Menschheit verknüpft, wahrhaftig nicht zu schämen. Das scheinbar seltsame und Engberzige ist hier großzügiger als der Weitblick des Mannes.

Haß ist ja mehr als Abneigung, darüber sollte kein Zweifel bleiben. Sicherlich liebt man nicht jeden Menschen, der einem nichts getan hat. Aber hassen wird man ihn doch dann erst, wenn er bewußt und vorsätzlich Böses getan hat, er selbst, nicht irgendeine Vertretung, eine höhere Einheit, ein Begriff. Die Engländer, um bei dem Beispiel zu bleiben, sind mir nie jünwathisch gewesen. Aber ich hasse sie heute ebensowenig wie vor drei Jahren, und wenn die Sache nicht so traurige Folgen hätte, so könnte man die Menschen nur um ihre Naivität und Unmittelbarkeit bewundern, die sie währenden Haß gegen ganz fremde, harmlose Geschöpfe nahen läßt. Denn das Kapitel der Greuelthaten wollen wir lieber gar nicht berühren. Es steht ja schon für jeden, der sehen will, fest, daß in allen Ländern den Gegnern genau dieselben Untaten zugeschrieben werden und daß sie so ziemlich alle gleich schlecht erfunden sind.

Vielleicht war der Krieg notwendig, der Haß und die Verhehung sind es gewiß nicht. Es ist ja jetzt kaum vorstellbar, wie wir mit allen Völkern, denen wir täglich mehr entfremdet werden, je wieder zusammen leben und arbeiten können. Der Wall, den gewissenlose Sekereien aufgerichtet, scheint unübersteiglich. Un uns Frauen ist es ihm langsam, in ruhmlor Kleinarbeit abzutragen. Nicht in großen Aktionen kann das geschehen, nur im Wirken von Mensch zu Mensch, vor allem darin, daß man der Stimme des Hasses nicht Gehör ichtent. „Mehr als alles wahre dein Herz.“ sagt ein Weiser des Alten Testaments. Von allen Kriegsfaktionen der Frau würde diese am besten und stärksten für großes, ungebrochenes Weibtum zeugen.

Es ist ja nicht erstaunlich, daß der Haß so stark geworden ist unter uns allen. Es ist so viel leichter, zu hassen, als zu lieben. Auch eine enge, kleine Seele, die noch lange nicht Raum für ein großes Gefühl hat, bringt das Gassen zuwege. Ohne Zweifel ist es bequemer und leider auch im Stil und Geiste der Zeit gelegen. Wenn aber je, so gilt jetzt für uns Frauen das Wort: Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da. Nicht oft genug kann man es sagen. Und noch ein andres Wort sollte wieder aufleben: Ein er muß den Anfang machen mit dem Vergeben. —

Was der Krieg bringt.

Wiener Kriesmeldung.

Der österreichisch-ungarische Generalstab berichtete am Donnerstag:

Russische Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die allgemeine Lage ist unverändert. In Judikarien kam es auch gestern zu heftigern Geschüßkämpfen. An der küstenländischen Front wurde auf der Podgora der Angriff eines italienischen Satalions zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Gegend von Lepca nach in den Felsen des südlichen Zaranjers verborgen gebliebene kleinere montenegroische Abteilung wurde nach kurzem Kampfe gefangen genommen. Sonst nichts Neues.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erzählt, daß unter dem Eindruck der Niederlage an den Dardanellen sofort ein Kriegsrat der Verbündeten abgehalten worden sei, wobei es zu einem Zusammenstoß zwischen den Vertretern Englands und Italiens kam. Von englischer Seite wurde erklärt, daß das Dardanellen-Unternehmen freiwilig eingestellt werde. Der italienische Vertreter stellte sich jedoch auf den gegenteiligen Standpunkt und verlangte die Fortsetzung des Unternehmens, da ein Freiwerden der türkischen Armee eine große Gefahr für Libyen bedeutet. Gleichzeitig teilte er mit, daß Libyen für die Italiener so gut wie verloren sei, da es von den Arabern bis auf einen kleinen Küstenstreifen vollständig erobert wurde. Unter diesen Umständen müßte Italien darauf bestehen, daß die türkische Armee gebunden bleibe. —

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Kriegsministerium hat am Freitag folgende Mitteilungen veröffentlicht:

An der Kaukasusfront versuchten im Abschnitt von Milis russische Abteilungen an uns heranzukommen. Ihre Vorstöße wurden nach zweitägigem Kampfe verjagt. An den anderen Teilen der Front dauern die Patronenkämpfe an.

An der Dardanellenfront versuchten fünf Torpedoboote und ein Kreuzer des Feindes, sich Saros zu nähern, mußten sich aber, nachdem ein unserer Geschosse den Kreuzer getroffen hatte, wieder entfernen. Bei Seddul Bahir richtete der Feind am 22. Dezember anhaltendes Artilleriefeuer gegen unsere rechten Flügel. Unsere Artillerie zerstörte mehrere Schützengräben und Bombenlager des Feindes und brachte durch drei Treffer feindliche Submarinebatterien zur Schwigen. Unter der noch nicht aufgezählten Beute von Artillerie wurden auch mehrere Minenwerfer, Pontons und Decaullwagen gefunden. Ein feindliches Flugzeug, das am 22. Dezember Birseba überflog, wurde von uns heruntergeschossen. Einer der Insassen wurde gefangen genommen, der andre war tot. —

Der Seefrieg.

Der japanische Dampfer „Yasaku Maru“ wurde am 21. Dezember im östlichen Mittelmeer durch ein Unterseeboot versenkt. Die Hafenbehörde von Alexandria wurde durch Fundstreich benachrichtigt und sandte Hilfe. Es ist ein sehr großer Schiffe der Nippon Yusen Kaisha mit 12500 Tonnas, 1914 gebaut. Den Zeitungen zufolge ist die Vernichtung des Schiffes der größte Verlust, den die Türkei seit Beginn des Krieges zu verzeichnen gehabt haben. Der Schaden dürfte 25 Millionen Frank betragen. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Ein großes Transportschiff ist zwei Seemeilen südlich von Sunderland auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der norwegische Dampfer „Midaros“, der den Sund passierte, berichtete, er habe in der Nähe von Santiholm am Samstag zwei Feindschiffe gesichtet, die von einem

deutschen Unterseeboot aufgebracht worden seien. Beide Dampfer seien südwärts gefahren.

Ein Mißgriff.

Schwedische Blätter bringen die Nachricht, daß am 21. d. M. der schwedische Dampfer „Argo“ mit Banuware von Kopenhagen nach Ruams unterwegs, unweit Ullängan-Leuchtturm innerhalb schwedischer Hoheitsgewässer aufgebracht und nach einem deutschen Hafen geführt sei.

Wolffs Bureau erfährt hierzu von zuständiger Stelle: Der Dampfer ist allerdings innerhalb schwedischer Gewässer angehalten und dann nach Swinemünde geführt worden. Dieses war ein bedauerlicher Mißgriff. Der Dampfer ist daher unmittelbar nach dem Einbringen in Swinemünde auf Anweisung des Chefs des Kommandos der Marine mit freiem Geleit nach dem Orte, wo er angehalten war, wieder entlassen worden.

Der Mißgriff ist begangen worden im Anschluß an einen Vorfall, der sich mit demselben Dampfer in der Nacht vorher in der Höhe von Smirna abspielte. Da dieser Vorfall von schwedischen Blättern in nicht zureichender Weise besprochen wird, so wird hiermit folgendes festgestellt:

Der Dampfer „Argo“ wurde in dieser Nacht von zwei deutschen Torpedobooten außerhalb des schwedischen Hoheitsbereichs angehalten, zu stoppen, damit er auf Banuware untersucht würde. Er stoppte zunächst, brach dann aber mit seiner vollen und äußerster Kraft auf das 20 Meter quer ab von ihm liegende deutsche Torpedoboot zu, um es zu rammen. Nur durch ein sofortiges Gegenmanöver gelang es diesem, den Ramstoß so abzuschwächen, daß keine ernstlichere Beschädigung eintrat. Während dieses Manövers gelang es dem Dampfer, in die nahe schwedischen Gewässer zu entkommen. Der deutsche Kommandant hat darauf in Achtung der schwedischen Hoheitsgewässer von der Verfolgung abgesehen, obgleich der Dampfer mit unbedingter Panuware für Ruhsland, nämlich Geschosdrehbänken, vollbeladen war. Es sei noch hinzugefügt, daß wie festgestellt worden ist, der Kapitän, der Steuermann und der Lotse des Dampfers betrunken waren. —

Während der beiden
Weihnachts-Feiertage

bleiben
unsre
Geschäfts-
räume

geschlossen! Steigerwald & Kaiser

Schuhwaren kaufen Sie billig
3 Jakobstraße 3

Ueb Aug' und Hand fürs Vaterland!

Das schönste
Geschenk für Knaben ist ein Luftgewehr.
völlig gefahrlos. f. Bolz. u. Kugel v. 1 Mt. an.
Für unsre Krieger: Regenmantel, Mäntel und Westen.
Pistolen, Dolche, Taschenlampen, Kofferapparate, wollene Unter-
kleidung, Thermosflaschen von 2.50 Mt. an. — Neu! Müssen mit Luft-
Kissen, Schlaffade usw. — Automatische Schieß- und Holzschneiben.
Neu! Würfelspiel, vorzügliche Zielübung für Knaben, von 50 Pfennig bis 2.00 Mt.
Reparaturen an Luftgewehren. — Gartenfontänen, Teichsings in größter Auswahl.
Ad. Loesche, Waffenfabrikant, Wilhelmstr. 13. Nr. 2576.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt
Strumpf- und Trikotagen-Spezialhaus

Gegr. 1853 Breiteweg 68 Fernspr. 3897

Prima Sohlleder-Ersatz!

Dauerhafter als Leder und um
100 Prozent billiger.
Posten gute Leder-Portemonnaies 1.00 bis 1.50 Mt.
Einlege- und Filz-Unternehmungen.
Schuhmacher-Bedarfsartikel zu billigsten Preisen.
H. Gerecke, Buckau, Feidstrasse 61

Basta-Wein

Das Beste für
Blutarme, Magenleidende, Genesende u. a.

1/2 Flasche herb 1.75 Mk., halbsüß 2.00 Mk.
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Kolonialwarongeschäften.



Magdeb. Musikwerke!
Wilhelm Weber
Berliner Str. 33.
Größte Auswahl
in Sprechmaschinen,
u. u. ohne Zylinder
v. 16 an. Große
Auswahl i. Weis-
nachtsplatten, fern.
alle neuen Schlag-
in Befas, Homos-
tord, Favorite- u.
Parlophonplatten
Mittellampen mit Garantie-Batterien . . . 1.75 2.50 3.00
Händler wollen meine Engros-Preisliste verlangen. 2581

Pfeil

**Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Wäscherollen**

A. ROSE
Magdeburg, Breiteweg 264.

Zigaretten in allen Preislagen verkaufen
wir während des Krieges
zu Fabrikpreisen **Abgabestelle**
an Private **im Torweg**

Bonitas Zigaretten-
Fabrik — **Große Münzstraße 18
Magdeburg.**

Obstbäume
i. all. Sorten u. Formen
sowie Rosen.
Große Vorkasse: billigste Preise!
F. W. Hübner & Co.
Gübber Weg
Post. Kaiserstr. 95, I

Zur Schlachtesaison empfehle sämtliche Sorten
**fr. Därme u. Gewürze sowie
Prima fr. Schweineleber**
zu billigsten Tagespreisen.

Max Heynemann, Darmhandlung
Kaiserstraße 101, neben der „Kaiserhalle“. Telefon 5528.

Der billige Frucht-Marmelade-Verkauf

(unter städtischer Kontrolle) findet täglich von 8 bis 12 Uhr,
von 2 bis 5 Uhr und Sonntags von 11 bis 1 Uhr in der
Seilerstraße Nr. 9 statt. Auch an Wiederverkäufer.
Nach außerhalb unter Nachnahme.
Otto Haferkorn (vorm. G. Haferkorn).

**Sudenburg Halberstädter
Straße 46.**
Für unsre Krieger!!
elektr. Taschenlampen
einzelne Batterien
für jede Lampe passend
ca. 8 Std. ständige Brenndauer
Eduard Wild.

Alkoholfreier Punsch
ohne Flasche a Liter 1.25 Mt.

Rum-, Arrak- u. Kognak-Verschn.
a Liter von 3 Mt. an.

Schillers Weinhandlung
Große Münzstraße: Vier Jahreszeiten.
Neustadt: Bürgerhof.

Am 3. Januar
beginnen neue
Tages-, Abend- und Sprachen-Kurse

Anmeldungen können täglich erfolgen. Prospekte werden kostenfrei versandt.
Jenny Bruck wissenschaftlich gepr. Lehrerin
Direktion: **Alfred Bruck** Kaufmann und Handelslehrer.

Bruck's höhere Handelsschule

MAGDEBURG Wilhelmstraße 1. I.

Stundenplan für einfache Halbjahres-Kurse.

Achtstündiger, nicht 5stündiger Arbeitsplan ohne Honorar-Erhöhung.

Vormittags.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8-9	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
9-10	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
10-11	Fremdwortl.	Rundschreiben	Kontorarbeiten	Rundschreiben	Fremdwortl.	Rundschreiben
11-12	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
12-1	Formularlehre	Handelsrecht	Formularlehre	Wechselrecht	Handelsrecht	Wechselrecht

Nachmittags.

3-4	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
4-5	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
5-6	do.	do.	do.	do.	do.	frei

Wöchentlich 15 Unterrichtsstunden.

Halbjahreskurse 225.00 einschl. Lehrmittel.

Anmeldungen täglich, auch Sonntags.

Unbemittelte Kriegsbeschädigte
werden völlig kostenlos ausgebildet

**Billiger Brotaufstrich
Marmelade
Pflaumenmus**
von 3 Pfund an.
Gefäße zum Einwiegen
mitbringen. K 160

Ahrendt & Dieke
Fabrikenstraße 8.

Fürs Geld! Alkoholfreier
Punschextrakt
ausreich. für 1/2 Liter Punsch, nur
heißes Wasser dazu, Flasche 40 Pf.
Herm. Musche, Wilhelmstr. 11.

Putz **Putz**
Empfehle sehr billig einfache wie elegante
Winterhüte
in Velour, Velvet, Samt und Filz
Pelzhüte
sowie alle Putz-Zutaten. Umarbeitungen von
Hüten übernehme bereitwilligst.
R. Sternau, Alter Markt 32/33
Ausgang bei Leppers Butterhandlung.
Putz 2499 **Putz**

Möbel-Spezialhaus Friedrich Lorenz

Inhaber: Carl Beyerling
Peterstraße 17. Ich empfehle nachfolgende Telefon 1103.

bürgerliche nußbaum Wirtschaft
bestehend aus 1 Kleiderschrank, geschliffn. 1 Vertiko mit Spiegel, 1 ff. Büsch-
sofa, 1 Trumeau mit Stufe, 1 Sofa- oder 1 Auszugtisch, 4 hochlehnen
Stühlen, 1 Schrank mit Stange, 2 engl. Vertikalen mit modernen Matrasen,
1 Waschtiselle mit Spiegel, 2 Stühlen; 1 Küche, bestehend aus 1 Büfett,
1 Tisch oder 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühlen und 1 Stuhl, für zusammen nur
475 Mark.

Außerdem gebe ich noch zu alten Preisen bis auf weiteres von meinem
Vorrat ab: einzelne Sofas, Bettstellen mit und ohne Matrasen, Chaisi-
longues, Kleiderschränke, Waschtisellen mit und ohne Spiegel, Trumeaus,
Pfeilerpiegel, Anrichten, Küchenschränke. Ferner Tische in jeder Größe,
Stühle sowie Polstermöbel in den modernsten Ausführungen.
Transport frei. Langjährige Garantie.

Die zweite Kriegsweihnacht.

Vor einem Jahre!

Uns wird geschrieben:

Heiliger Abend im argonner Wald!
Unsre Befürchtung war Wirklichkeit geworden: wir sollten unjer Weihnachtsfest im Schützengraben feiern. Von Tag zu Tag hatten wir auf Ablösung gehofft, lagen wir doch 74 Tage ununterbrochen in vorderster Linie, ohne in dieser ganzen Zeit auch nur einen einzigen Ruhetag gehabt zu haben.

Na, es war halt an der Sache nichts zu ändern, nun galt es, die letzten Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier unsrer Gruppe zu treffen. Drei Mann gingen Brennholz holen, zwei andere nahmen die leeren Kochgeschirre, um Wasser zur Bereitung von Weihnachtsputz und Kaffee zu besorgen, der noch übrigbleibende Kamerad machte den Unterstand sauber, während ich die drei Posten unsrer Gruppe aufsuchte.

Zwei Stunden später.

Alle Vorbereitungen waren getroffen, Feuer fladerte unter den Kochgeschirren, ein kleiner Tannenbaum hing, geschmückt und mit Kerzen versehen, von der Decke herab, der Duft der Weihnachtszigarren durchzog den Raum. Nach Hause, zu Weib und Kind, wanderten unsre Gedanken. Wie möchte es ihnen ergehen? War man auch dort jetzt mit dem Schmücken des Baumes beschäftigt?

„Gruppenführer zum Leutnant! Weiterjagen!“ scholl es da von draußen.

„Was ist denn wieder los?“ fragte ich.

„Weiß nicht!“ war die Antwort.

Nach kurzer Zeit standen wir sechs Gruppenführer des ersten Zuges vor unserm Zugführer, einem prächtigen Menschen und guten Kameraden. „Meine Herren, eine Weihnachtsüber-raschung! Durch Ausfragen Gefangener ist bekannt geworden, daß die Franzosen heute abend angreifen wollen. Sie rechnen damit, daß bei uns infolge der Weihnachtsstimmung die Wachsamkeit nachläßt. Also, Bataillonbefehl: Bis 12 Uhr nachts verstärkte Gefechtsbereitschaft. Bis zu diesem Zeitpunkt bleiben alle Mann an den Schießscharten. Von 12 Uhr bis 7 Uhr früh wird die Hälfte der Scharren bei stündlicher Ablösung besetzt, ab 7 Uhr stehen wieder sämtliche Mannschaften. Jede Art von Weihnachtsfeier ist untersagt! Also nochmals: Höchste Aufmerksamkeit! Ich danke Ihnen!“

Wir stolperten hinaus. Verfliegen war die Weihnachtsstimmung, ingrimmig patzten wir den Graben entlang zu unsern Gruppen. In süßlichem Schlamm, bei starkem Schneegestöber, sechs lange Stunden Posten stehen, und das am Weihnachtsabend — eine Aussicht, die auch den fischblütigsten Menschen wütend machen konnte.

Mein Unterstand war erreicht. „Na, was bescherzt Du uns?“ rief mir ein Genosse zu.

„Gefechtsbereitschaft! Sechs Stunden Posten! Sofort fertigmachen!“ war meine Antwort. Zuerst gab es ungläubige Gesichter, dann, als ich den Sachverhalt dargelegt hatte, Klang ein fröhliches: „Verflucht noch mal!“ von den Lippen meiner Kameraden.

Schleunigst wurde unser Bäumchen in die Ecke gestellt, der Anzug in Ordnung gebracht und hinaus ging's in Nacht und Schnee. Manch grimmiger Fluch entrang sich den Lippen unsrer Landwehrlente.

Was war zur Abwehr eines feindlichen Angriffs vorbereitet, Patronen waren bereitgelegt, Handgranaten und Leuchtzettel lagen an ihrem Platze, die blanken Klängen der Seitengewehre staken in der Grabenwand, um schnellstens aufgepflanzt zu werden, wenn es erforderlich war.

Bei unsern Gegnern drüben herrschte Leben. Langsam verstärkte sich ihr Feuer. Man merkte, daß sich etwas vorbereitete. „Scharf beobachten! Nicht unnützlich schießen! Hände warm halten!“ so wurden leise und eindringlich die Befehle weitergegeben.

Endlos wurden die Stunden, unerträglich langsam schlichen die Uhrzeiger. Gestalt waren die Füße, eilig trotz es langsam immer höher hinauf, die Zähne klapperten vor Kälte. „Na, Franzmann, an diesen Weihnachtsfesten sollst du denken,“ knirschte mein Nachbar.

Da plötzlich: Prasselndes Schnellfeuer, Rufen, Schrei! Schnell eine Leuchtzettel hoch!

In unserm Drahtverhau waren dunkle Gestalten eifrig mit dem Zerschneiden des Drahtes beschäftigt. „Raus aus den Gewehren was heraus kann! Schnell! Drauf! Patronen her!“ So feuerte bei uns einer den andern an. Dumpf krachten unsre Handgranaten im Drahtverhau. Noch eine Leuchtzettel hoch! Einige Gestalten sahen wir noch eilends im französischen Graben verschwinden, im Drahtverhau nichts mehr zu sehen.

„Stopfen! Feuer einstellen! Gut beobachten!“ kamen die Befehle. Stille herrschte, nur hin und wieder leises Wispern aus dem Drahtverhau. Tief atmeten unsre Leute.

Nach einer halben Stunde kam der Leutnant: „Jemand ver-mundet?“ Keine Antwort. „Na, Gott sei Dank, wir haben keinerlei Verluste. Die Hälfte der Mannschaften kann in die Unterstände gehen, veranlassen die Gruppenführer bitte das Er-forderliche.“

Salz zehn war es. Zum Weihnachtsfeiern hatte niemand mehr Lust. Schnell einen Becher Kaffee hinuntergestürzt, dann liegen, nur liegen! Keiner sprach, doch lag ein jeder mit offenen Augen da. Zu Weib und Kind wanderten wieder die Gedanken. Wie wäre es uns gegangen, wenn dem Gegner der Ueberfall gelungen wäre? „Die armen Weiber und Kinder der gefallenen Franzosen!“ stöhnte halb laut ein Kamerad, ein Landarbeiter, „das ist doch eine zu traurige Sache mit dem Krieg.“ Am andern Morgen sahen wir die Leichen von einigen Duzend Franzosen im Drahtverhau.

Friede auf Erden, wann kommst du? . . .

Am Weihnachtsabend

Von Otto Meier.

Die Mutter klagt:

Jetzt klingen die Weihnachtskloeken;
Und doch, wie einst ist's nicht.
Kein Jubel, ach, und kein Frohlocken,
Kein strahlend Angesicht.
Nun weilt er fern, so weit, so weit,
Nur Wünsche, heißes Sehnen
Hab ich als Gaben heut' bereit
Und stille Muttertränen. — —

Die Gattin klagt:

Weihnacht ist heut, und er so fern
Im wilden, blutigen Streiten.
Könnt ich, wie wollt ich ihm so gern
Das Fest der Liebe bereiten.
Hab ich auch nichts in meiner Not,
Er weiß, wie gut ich's meine.
Und jetzt, vielleicht — ist er schon tot;
Ich weine, weine, weine. — —

Das Kind klagt:

Mutti, wann kommt der Vater, sag?
Heut' will ich doch mit ihm spielen.
Als ich gestern im warmen Bettchen lag,
Träumte ich von Dingen, so vielen.
Mutti, gibt's heut' keinen Weihnachtsbaum?
Mutti, was tust du denn weinen?
Ich sah doch das alles in meinem Traum!
Sag, hat der Vater wohl einen?

Der Krieger klagt:

Jetzt steh ich einsam auf stiller Nacht,
Wo wir noch vor kurzem gerungen.
Der nahe Kirchturm zerfallen, verkracht,
Und die Glocken zerborsten, verkrungen.
In der Heimat tönet der Glocken Klang
Wohl jetzt zur nämlichen Stunde;
Ich pilgere einsam den Weg entlang
Und mache die nächtliche Runde.
Vor Sehnsucht will heute mein Herz vergehn,
O, mag bald zur Wirklichkeit werden:
Die Hoffnung, daß einst wir uns wiedersehen
Und — ewiger Frieden auf Erden.

Ein Franzose über deutsche Kriegerweihnacht.

Der französische Kavallerieoffizier Marcel Dupont hat Berichte für den „Correspondant“ geschrieben, die jetzt von G. Behrens in seinem Buche „Das kriegerische Frankreich“ (München, Rosenau-Verlag) mitgeteilt worden sind. Es ist eine ergreifende Schilderung deutscher Kriegerweihnachten dabei, der wir folgende Stellen entnehmen:

Die heilige Nacht ist angebrochen.

Ich springe auf die Erde. Wirklich, an drei verschiede-nen Orten, weit weg von uns, scheinen Lichter. Während ich aufmerksam hinsehe, errate ich den Grund dieser ungewöhnlichen Beleuchtung. Es sind enorme Tannen, die man im Schutze der Nacht dorthin geschafft hat und die wunderbar erleuchtet sind. Mit dem Feldstecher kann ich sie genau unter-scheiden, ich sehe sogar die Schatten, die darum tanzen. Ein Mur-meln und ferne Freudenrufe dringen bis zu uns. Wie das alles gut vorbereitet ist! Sie haben sogar elektrische Licht in den Zweigen der Weihnachtsbäume, um zu vermeiden, daß unsre Artillerie sie als bequemen Zielpunkt benutze. Wirklich verlöschen auch von Zeit zu Zeit alle Lichter derselben Tanne unermutet und entzündeten sich erst wieder nach einigen Minuten.

Aber wir erzittern,

als plötzlich über der gewaltigen Ebene ein ernster Gesang ertönt. Unsre Erinnerung an ähnliche Chöre, die wir in Bizjehote in tragischen Momenten gehört haben, ist noch ganz neu. Das sind dieselben reinen und harmonischen Stimmen, die jetzt einen Choral singen und im Norden, vor dem Hurra des Sturmangriffs, in Vaterlandslieder ausbrechen. Aber hier fürchten wir nichts

bergleichen. Man hat den Eindruck, daß das Gebet nicht nur hier, unserm Graben gegenüber, psalmodiert wird, sondern daß es sich unendlich weit über unsre besetzten Provinzen ausdehnt, über unsre Champagne, unser Lothringen, unsre Picardie, und daß es von der Nordsee bis an den Rhein ertönt.

Der Schützengraben hat sich geräuschlos belebt! Die Mannschaften sind wortlos aus ihren Deckungen aufgetaucht, und jetzt stehen sie alle auf der erhöhten Erdbank. Und jetzt erklingen, wie auf Befehl, auf der Linie der deutschen Schützengräben neue Chöre, die einander zu antworten scheinen. Ganz nahe bei uns, in den Gräben, fern, bei den Weihnachtsbäumen, rechts, links ertönen Gesänge, durch die Entfernung gedämpft. Wie groß-artig, ergreifend sind diese Stimmen, deren tiefe Akorde über die weite Totenebene schweben. . . .

Was wären in andern Zeiten für derbe Witze, für An-rempelungen den Sängern geübt worden! Aber das ist alles anders geworden. Ich fühle bei unsern Gräben eine Art Be-bauern, daß sie nicht an einem ähnlichen Feste teilnehmen können. Haben wir nicht Weihnachtsabend? Sie sprechen nicht, unsre Mannschaften, aber ihre Gedanken vereinigen sich hier über dem Schützengraben zu einer gemeinsamen Melodie. Nach und nach sind die Gesänge verstummt und Schweigen sinkt wieder auf die Ebene.

Diese Nacht scheint mir alle möglichen Ueberraschungen brin-gen zu wollen, doch diese letzte übertrifft alles, was ich erwarten konnte. Ich möchte den ganz ungewöhnlichen Eindruck mitteilen können, den ich empfand, aber man mußte diese Nacht dabei ge-weisen sein, um ihn nachfühlen zu können. Ueber dieser weiten stillen Ebene, wo jetzt alles zu schlafen scheint, wo kein andres Ge-räusch zu vernehmen ist, ertönen plötzlich von weißer Laute, welche trotz der Entfernung bis zu uns hinzitern.

Welch unvergleichlicher Augenblick!

Dieser Gesang, der durch die Unendlichkeit der Nacht hingieht, macht unser Herz klopfen und ergreift uns mehr als das Beste, von den berühmtesten Künstlern gegebene Konzerte.

Es ist wieder ein unbekannter Choral, der von links, von den entferntesten deutschen Schützengräben zu uns dringt. Der Sängere muß auf den Höhen am Ende der Linie stehen. Er muß gegen uns zu marschieren, während er langsam den feindlichen Stellungen entlang geht; denn seine Stimme nähert sich unmerklich und wird stärker. Von Zeit zu Zeit hält sie an, und dann antworten Hunderte von Stimmen im Chor einige Sätze, welche den Refrain der Symne bilden. Dann nimmt der Solist seinen Gesang wieder auf und kommt näher. Woher kommt er? Jedenfalls aus weiter Ferne, denn unsre Jäger haben ihn schon während einiger Zeit gehört, bevor sie sich entschlossen haben, mich zu rufen. Wer ist dieser Mann, der die Mission haben muß, die ganze Front betend abzuschreiten, und den jede deutsche Kom-panie zu erwarten scheint, um mit ihm zu beten? Ein Pfarrer jedenfalls, der den kämpfenden die Heiligkeit dieser Nacht und den Ernst der Stunde ins Gedächtnis rufen will.

Jetzt dringt die Stimme aus den uns direkt gegenüberliegen- den Gräben. Trotz der Helle der Nacht können wir den Sänger nicht unterscheiden; denn die beiden Linien sind hier wenigstens 400 Meter weit entfernt. Aber er versetzt sich sicher nicht, denn seine Stimme käme nicht so deutlich zu uns, wenn er in den Tiefen der Gräben säng. Sie verstummt wieder. Und nun nehmen unsre unmittelbaren Gegner ruhig den Refrain des Chorals mit den geheimnisvollen und sanften Worten auf, die Soldaten, die den uns gegenüberliegenden Graben verteidigen, diese Män-ner, die wir morden müssen, wenn sie erscheinen, und die uns erschrecken müssen, sobald wir uns zeigen. Sie auch nicht über den Rand des Grabens emporgetrocken und stimmen dort, uns gegenüber, ihre Symne an; denn ihr Gesang tönt klar und deutlich zu uns herüber.

Ich sehe nach unsrer Seite. Alle Mannschaften sind wach und aufgestanden. Alle sind auf die Erdrufe gestiegen, einige haben den Graben verlassen und auf dem Felde, das Ohr dem unerwarteten Konzert hingeneigt. Keiner ärgert sich und keiner spottet. Es ist eher ein Gefühl des Bedauerns, das sich im Gesicht und in der Haltung der mir zunächststehenden ausdrückt. Und doch wäre es so einfach, dieser Scene ein Ende zu machen: eine Salve von der Abteilung hier, und alles wäre still, alles würde in die Ruhe der andern Nächte versinken. Aber niemand denkt daran. Nicht ein einziger unsrer Jäger würde das Feuer auf diese betenden Soldaten nicht als Entweihung empfinden. Wir fühlen, daß es Stunden gibt, in denen man ver-gessen kann, daß man hier ist, um zu töten. Das würde uns nicht verhindern, im nächsten Augenblick unsre Pflicht zu tun. Die Stimme entfernt sich; sie nähert sich ruhig den Gräben, wo sich die beiden Linien auf 50 Meter Distanz gegenüberliegen. Wieviel ergreifender mag dieses Schauspiel dort unten sein!

Päng! Ein Schuß ist gefallen.

Oh, die unbernünftige Kugel, die die Luft zer-schneidet und vielleicht ihr Ziel erreicht hat! Sofort ist alles verstummt. Kein Schrei, kein Fluch, keine Klage. Jemand da unten glaubte ein gutes Werk zu tun, indem er auf diesen Mann zielte. Wie schade! Wir werden nichts dadurch gewinnen, daß wir sie verhindert haben, Weihnachtsfest auf ihre Art zu feiern, und es wäre edler gewesen, unsre Schüsse zu sparen. —

Zirkus
E. Blumenfeld Wwe.
 Magdeburg,
 62/63 Königstraße 62/63.
 — Fernsprecher 690. —

Heute Sonnabend den 25. Dezember und
 morgen Sonntag den 26. Dezember,
 je nachmittags 4 und abends 8 Uhr
Große Fest-Vorstellungen

mit einem Spielplan, welcher alle vorhergehenden Vor-
 stellungen wiederum übertrifft wird. Es werden
 Darbietungen geboten werden, welche nicht nur für
 Magdeburg einzig und neuartig sind,
 sondern für die ganze Welt.
**20 Spielnummern in jeder
 Vorstellung!**

Preise für die Nachmittags-Vorstellungen
 an den Sonn- u. Feiertagen für groß und klein:
 Logenpl. 1.95, Sperrpl. 1.45, Tribüne 1.15,
 1. Plaz 0.85, 2. Plaz 0.65, Galerie 0.35.
 Für die Abendvorstellungen:
 Logenpl. 2.80, Sperrpl. 1.95, Tribüne 1.60,
 1. Plaz 1.30, 2. Plaz 1.00, Galerie 0.50.

Montag, 27. Dezember, u. folgende Tage
 je abends 8 1/4 Uhr
Beginn der Vorstellungen.

Mittwoch den 29. Dezember
 nachmittags 4 Uhr

**Erste große
 Schüler- u. Familien-Vorstellung.**
 Seitdem wir die Ehre haben, zu den Bürgern
 Magdeburgs zu gehören, haben wir erfahren, daß
 wir nur mit dem Besten vom Besten Erfolge erzielen
 können; darum scheuen wir selbst in der jetzigen
 ersten Zeit keine Kosten, um nur das Allerbeste
 zu bieten, denn wir wissen, Magdeburg und
 auch die Umgegend erkennt dieses an, und darum
 sind wir der angenehmen Zuvorficht, daß das dies-
 malige kurze Gastspiel, welches nur bis zum
 9. Januar 1916 dauert, wiederum von einem
 großen Erfolg gekrönt sein wird. M172
 Mit vollster Hochachtung
Gebr. Blumenfeld.

Kammer-Lichtspiele

An den Feiertagen ein auserwähltes Fest-Programm!
Erlösung | **Fräulein Chauffeur**
 ein mod. soziales Lebensbild in 3 Akten. | ein reizendes Lustspiel in 2 Akten.

Guido der Erste
 eine glänzende Komödie in 3 Akten mit **Guido Thielscher** in der Hauptrolle.

3 erstklassige Monopolschlager m. alleinigem Erstaufführungsrecht
Meister-Woche und **In der feindlichen Front**
 die neuesten Kriegswochenberichte. 2510

Am 3. Feiertag
Asta Nielsen in dem neuen Lustspiel in 3 Akten
Die falsche Asta Nielsen

Panorama-Lichtschauspielhaus

Das große neue Fest-Programm!
Asta Nielsen in dem neuen Lustspiel in 3 Akten

Die falsche Asta Nielsen
 Idas Weihnachts-Ueberraschung
 eine kleine Weihnachts-Erzählung.

Eiko-Woche | **Stumme Zeugen**
 die neuesten Kriegsberichte. | spannendes Drama in 4 Akten.

Für die Monopolschlager haben wir das alleinige Erstaufführungsrecht
 Anfang an den Feiertagen pünktlich 3 Uhr. —

ZENTRALTHEATER
 TEL. 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778

Sonnabend, Sonntag, Montag
 abends 8 Uhr:

3 große Festvorstellungen

Prinzessin vom Nil.
 1. Feiertag Jubiläums-Aufführung

Sonnabend, Sonntag
 nachmittags 3 1/2 Uhr
**Fremden- und
 Famil.-Vorstellungen**
 zu kleinen Preisen!
 Zur Aufführung gelangt:
**Die
 Prinzessin
 vom Nil.** 279

Schüttes Gasthaus, Prälaten-
 straße 24.
 2481
 Sonnabend und Sonntag:

Großer Preis-Skat
 Anfang 8 1/2 Uhr. Einsatz 1.00 Mk. ff. Preise.
 Der Preisfakt findet jeden Sonnabend u. Sonntag statt

Gesellschaftshaus Koptengarten
 Leipziger Straße, zwischen Schwan und Lindenhof.
 Am 1. u. 2. Weihnachtstage:
Großes Konzert

Groß-Ottersleben, 2841 **Frankfelde.**
 — 10 Minuten von der Straßenbahn Sudenburg. —
 Am 2. Weihnachtstage
Sanzfränzchen.
 Beginn 8 1/2 Uhr. Fr. Beese.

Theater-Verein Burg.
 Am 1. Weihnachtstage in **Clements Lokal**
 in **Genthin** nachmittags 4 Uhr für die Jugend
Der Zauberer und **Die Feiglinge**.
 Abends 8 Uhr

Auf dem Schlachtfeld geführt
 Am 2. Weihnachtstage im **Chemnitzschen Lokal**
 in **Burg** dasjelbe Programm. 2839
 Recht zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Stephanshallen
 Täglich abends 8 Uhr:
**Das berühmte
 Marow-Eusembie**
 Vorzeiger dieser Annonce hat
 außer Sonnabend u. Sonn-
 tag freien Eintritt.

Bierpalast
 39 Breiteweg 39
 Täglich
KONZERT
 2506 **Andreas Berg.**

-Schallplatten
 kaufen Sie am besten,
 a. Katalanzahlung, bei
W. Prell
 Alter Markt 17.
 Kein Laden. — S., part. r.

Walhalla
 THEATER



Direktor: **Gustav Klock**
 An den Feiertagen
 extra gewähltes
Familien-Programm
 Theater, Konzert und Spezialitäten
 Eintrittspreis 55 Pf.

Das
 Weihnachts-Programm
 des
Tombilla-Theaters

Schönebeck
Die Siegerin
 ein hochdramat. Schauspiel
 in 3 Akten mit Erstaufführung
 Außerdem: 2550
Abend. öte
 großer Zweiakt. — Weiter:
 Die neuesten Kriegsberichte
 von sämtlichen Fronten.
Eine Klasse für sich!

**Zentral-Theater-
 Restaurant**

279 Am
1. und 2. Feiertage
 ab 10 Uhr geöffnet.

Nachmittags
Wohltätigkeits-Konzerte
 zugunsten des
Roten Kreuzes

Anschließend
Große Abend-Konzerte
 sämtlich gegeben von Kapellmeister
Rudi Wach
 und seinem erstklassigen Salon-Orchester.

Montag sowie jeden Abend
Großes Konzert.

Luisenpark.

Zu den Festtagen bringe mein an der Schrotestraße
 elegantes, gut geheiztes
Restaurant und Vereinszimmer
 in empfehlende Erinnerung.
 Hochachtungsvoll **Carl Lankau.**

Schwarzer Adler **Buckau**
 Inh.: Otto Kanze.
 2842 **Angenehmer Familienverkehr.**
Jeden Nachmittag Kaffeekränzchen.
 Mittagstisch von 1/2 12 bis 1/2 3 Uhr.
 Reichhaltige Abendkarte. Gutgepflegte Biere u. Weine.

Neustädter Schützenhaus
 am Vogelgefang. 2541
Angenehmer Familien-Verkehr.
 Der Saal u. sämtliche Nebenräume sind gut geheizt.
 Am freundlichen Zuspruch bittet **Aug. Brannann.**

Möstergraben
 Telefon 1094 Kruppstraße 9 Zentralheizung
Restaurant, Café und Stehbierhalle
 Angenehmer Familienaufenthalt.
 Schenksweiner Weihnachtsbaum.
H. Buckauer Bier.
 Fremdbüch. Inbet ein 2138 **Otto Obgartel.**

Neptun-Restaurant
 Spielgartenstrasse 5a — Wilhelmsbad
 Inhaber: Hermann Krellwitz.
**Modern eingerichtete Restaurations-
 und Gesellschaftsräume** 2136
 ff. Getränke
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
 Guter bürgerlicher Mittagstisch

Wohin gehen wir?
 Alle nach **Waller-Siparis**
 beliebt u. best. renommiertem
Fürstenhof-Theater
 — Eingang Prälatenstraße —
 Am 1. Weihnachtstage:
 1. A.: Erbarme Leute.
 2. A.: Frühlingsliebe.
 3. A.: Ein Junge a. d. Bolle. 4. A.: General von Alfenstem und seine Schwester.
 Nachm. Erm. 20, Kinder 10 Pf.
 Abends bekannt keine Preise.
 Montag Anfang 8 20 Uhr.
 Alle Vorzugskarten gelten.